

# **Dr. Robert Yarbrough, Pastoralbriefe, Sitzung 2, 1 Timotheus 1**

© 2024 Robert Yarbrough und Ted Hildebrandt

Dies ist Dr. Robert W. Yarbrough mit seiner Lehre zu den Pastoralbriefen, Apostolische Unterweisung für pastorale Leiter und ihre Mitarbeiter. Zweite Sitzung, 1 Timotheus 1.

Wir setzen unsere Betrachtung der Pastoralbriefe fort und schauen uns den ersten Timotheusbrief an. Da wir uns mit dem ersten Timotheusbrief befassen, möchte ich kurz auf die Methode eingehen, die ich anwenden werde.

Es ist eine ganz einfache Zwei-Schritte-Methode: sehen und sagen. Mit „sehen“ meine ich beobachten, und das ist gar nicht so einfach, wie es scheint. Wer schon einmal Bibelstunden in kleinen Gruppen geleitet, einen Vers vorgelesen und die Teilnehmer dann gebeten hat, diesen zu erklären, wird festgestellt haben, dass die meisten einfach sagen, was ihnen in den Sinn kommt.

Sie verknüpfen etwas mit etwas im Vers, ohne den Vers selbst zu erklären. Stattdessen drücken sie ihre Gefühle, Überzeugungen oder Gedanken aus, die auf dem Vers basieren. Sie haben also den Inhalt des Verses nicht wirklich erfasst. Tatsächlich erfordert eine genaue Betrachtung eines historischen Artefakts wie eines biblischen Buches oft Übung, mitunter sogar technisches Wissen. Denn wenn wir die NIV-Übersetzung betrachten, haben wir nicht das Originalmanuskript vor uns. Wir lesen nicht den griechischen Originaltext, in dem das Dokument verfasst wurde.

Um die Bedeutung der englischen Übersetzung wirklich zu erfassen, benötigen wir idealerweise jemanden mit Griechischkenntnissen. Hinzu kommt eine Vielzahl von Faktoren, die Einfluss darauf haben, warum, von wem und wann ein Dokument verfasst wurde und warum. All diese Faktoren sind relevant für die Aussagekraft des jeweiligen Verses oder Kapitels. Daher ist es viel schwieriger, den tieferen Sinn zu erkennen, als man annehmen könnte. Aus diesem Grund werde ich im Laufe dieser Vorlesungen Textabschnitte vorlesen und kommentieren. Im zweiten Schritt werden wir dann Schlussfolgerungen ziehen. Basierend auf dem Gesehenen werden wir Beobachtungen und Urteile fällen und Schlüsse ziehen. Ich habe es folgendermaßen formuliert:

Wir werden Schlussfolgerungen ziehen, die dem damaligen Kontext und dem, was Paulus damals an Timotheus schrieb, treu bleiben und für die heutige Zeit gelten. Es ist jedoch sehr wichtig, dass wir uns an die Fakten halten, bevor wir uns auf die Gegenwart konzentrieren und versuchen, daraus praktische Anwendungen abzuleiten. Zur Vereinfachung verwenden wir im Folgenden eine farbliche Kennzeichnung.

Ich markiere die Kapitelüberschriften grün und bestimmte Wörter gelb. Einige Wörter sind rot markiert. Unsere Beobachtungen, also der zweite Schritt, in dem wir unsere Ergebnisse zusammenfassen, werden in einem separaten Kasten dargestellt. Sie werden sich im Laufe der Zeit daran gewöhnen.

Zuerst lesen wir also diese Worte: Paulus, Apostel Jesu Christi durch den Befehl Gottes, unseres Retters, und Jesu Christi, unserer Hoffnung. Ich habe in der vorangegangenen Vorlesung gesagt, dass die vorherrschenden Worte in den Pastoralbriefen Worte für Gott, Worte für den Sohn Gottes und Worte für Christus sind. Deshalb habe ich diese Worte auf der Projektion gelb markiert, weil ich uns verdeutlichen möchte, welche große Rolle Gott in Paulus' Denken und in seinem Rat an Timotheus und damit auch in seinem Rat an die Gemeinde spielt.

Dann schreibt er in Vers 2 an Timotheus, meinen wahren Sohn im Glauben: „Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Herrn.“ Es steht nur „von“ da, also von Gott und Christus. Dies ist gewissermaßen eine subtile Bestätigung der Göttlichkeit Christi, da er so eng von diesem „von“ umschlossen wird. Es gibt keine klare Unterscheidung zwischen „von Gott“ und „von Christus“ aus zwei verschiedenen Quellen; es gibt nur eine Quelle, und daher ist diese eine Präposition „von“ bedeutsam.

Beachten Sie auch drei Dinge in diesen beiden Versen, die uns daran erinnern, um welche Religion es sich handelt. Er sagt „mein wahrer Sohn“, er sagt „Christus Jesus, unser Herr“ und er sagt „Gott, der Vater“. In allen drei Fällen – „mein wahrer Sohn“, „Christus, unser Herr“, „Gott, der Vater“ – handelt es sich um das, was mir mein Alttestamentler an der Universität als Bundessprache erklärt hat.

Dies ist eine Sprache, in der Gott den Menschen väterliche Zuneigung entgegenbringt. Viele Menschen haben eine Vorstellung von Gott, aber es ist eine unpersönliche Vorstellung. Gott ist der alte Mann im Himmel.

Gott ist eine Macht. Gott wirkt gewissermaßen im Verborgenen. Es gibt einen amerikanischen Filmklassiker namens „Der Zauberer von Oz“, und am Ende sieht man, dass der Zauberer eigentlich nur ein Mann hinter einem Vorhang ist, der Hebel an einer großen Maschine betätigt. Die Leute dachten, es handle sich um eine mächtige Kraft, aber in Wirklichkeit hat er sie nur getäuscht.

Der Gott der Heiligen Schrift ist ein Gott, der sich den Menschen zuwendet, wie er es Abraham, Adam und Eva, Henoch und Noah tat. Er wird ihnen persönlich nahe. Und weil wir Sünder sind, ist das furchteinflößend, denn Gott ist heilig und richtet die Sünde. Doch weil Gott vergebend und geduldig ist und unendliche Liebe besitzt, möchte er eine Beziehung zu den Menschen aufbauen, um sie zu erlösen, ihnen Gemeinschaft mit ihm zu ermöglichen und ihnen ein Leben in Reinheit und in positiver Beziehung zu ihm zu schenken.

David sagt im Psalm: „Wie der Hirsch nach Wasser lechzt, so lechzt meine Seele nach dir, HERR.“ Tief in uns sehnt sich eine enge Beziehung zu Gott. Das Schöne an der biblischen Religion ist, dass es sich nicht nur um eine Beziehung zwischen Menschen und Gott handelt, sondern auch um eine Beziehung zwischen Menschen. Und so sagt Paulus zu Timotheus, seinem wahren Sohn im Glauben. Paulus hatte maßgeblichen Anteil daran, dass Timotheus durch den Glauben an Christus Gott erkannte. In diesem Sinne ist er für Timotheus eine Vaterfigur. Gott der Vater war eine göttliche Vaterfigur. Timotheus ist für Paulus eine menschliche Vaterfigur.

Ich meine, dass wir von Anfang an sehen, dass hier eine Beziehung besteht. Die Pastoralbriefe haben eine Beziehungskomponente, die leicht übersehen wird, weil viele Menschen den Pastor als etwas Formelles betrachten. Es ist ein Amt in der Kirche, ein Ort, an den man geht, mit Kirchenbüros, Regeln und Programmen. Man kann sein ganzes Leben in der Kirche verbringen, und manche tun das auch. Gott wird ihnen dabei nie wirklich persönlich.

Ich kenne eine mir sehr nahestehende Person, die in einer traditionellen christlichen Familie aufgewachsen ist. Erst mit 19 Jahren wurde Gott für sie persönlich. Sie hatte eine Religionsschule besucht und kannte das Apostolische Glaubensbekenntnis, das Nicänische Glaubensbekenntnis und die Zehn Gebote. Sie glaubte an die Dreifaltigkeit und an die absolute Wahrheit der Bibel. Doch dann hatte sie einen Traum, in dem sie schlief. Plötzlich klopfte es an der Tür. Sie hatte die Stelle in der Offenbarung gelesen: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.“ Jesus klopfte an die Tür. Sie hatte mit Problemen in ihrem Leben zu kämpfen. In ihrem Traum schlief sie in ihrem Bett, hörte Jesus an die Tür klopfen und schlief einfach wieder ein. Sie stand nicht auf und öffnete die Tür nicht.

Als sie erwachte, war sie entsetzt: „Was habe ich getan?“ Gott sprach durch diesen Traum zu ihr und half ihr zu erkennen, dass sie nicht wirklich aufgestanden war und ihr Herz Jesus geöffnet hatte. Und so glaubte sie zwar an ihre Religion und an Gott, aber dies war nicht Gott, der Vater unseres Herrn. Sie teilte die Gemeinschaft von Jesu Herrschaft und seiner persönlichen Gegenwart in ihrem Leben nicht mit anderen, weil sie sich dem nie geöffnet hatte.

Wir sehen also diese Beziehungsdynamik zwischen Paulus, der Jesus Christus kennt, und Timotheus, seinem wahren Sohn. Ein zentrales Wort in den pastoralen Schriften ist „kalos“, was „gut“ bedeutet, aber auch „schön“ und „gerecht“.

In diesen ersten beiden Versen erkennen wir die Schönheit dessen, was Paulus und Timotheus verbindet. Sie werden in diesem Brief noch einige weitere Beobachtungen behandeln.

Zunächst einmal, wenn Paulus sich selbst als Apostel bezeichnet, weckt das aufgrund des allgemeinen Sprachgebrauchs bei manchen Menschen Assoziationen mit dem Papst im Katholizismus. Der Papst hat die Leitung über alles in der Kirche. Auch das Wort „Apostel“ wird ihm zugeschrieben. Er besitzt große Macht und erwartet, dass wir ihm alle gehorchen.

jedoch, dass jemand unter der Autorität einer anderen Person steht. Im amerikanischen Englisch gibt es die sogenannte Vollmacht. Wenn Sie jemandem Ihre rechtliche Befugnis erteilen möchten, können Sie Dokumente unterzeichnen, und diese Person kann dann in Ihrem Namen verhandeln. Rechtlich gesehen muss sie dies tun, da sie Ihre Vollmacht besitzt.

Sie haben nicht die Macht, zu tun, was sie wollen. Sie stehen unter deiner Führung. Paulus hatte den Auftrag, Apostel Jesu Christi zu sein. Er unterstand seiner Weisung. Die NIV sagt „auf Befehl Gottes“. Im Griechischen lautet das Wort jedoch „kata“, was so viel bedeutet wie „gemäß“, „in Übereinstimmung mit“, „zur Unterstützung von“, „unter der Autorität von“, „Gottes Gebot“.

Das ist wichtig, weil Paulus Timotheus Folgendes mitteilen wird: Er wird ihn anklagen. Doch Paulus beginnt damit, Timotheus implizit zu sagen: „Was ich dir auferlegen werde, ist nichts anderes als das, was mir auferlegt wurde. Ich schreibe dir nicht als unabhängiger Autor. Ich schreibe dir nicht als eine Art päpstliche Autorität. Ich schreibe dir nicht als Mensch, der Einfluss ausüben will. Ich schreibe dir als jemand, der unter der Autorität Christi Jesu steht, durch das Gebot Gottes, unseres Retters.“

Wenn man also all das zusammenrechnet, kann man sagen, dass er sich unter der Herrschaft Christi wirklich gedemütigt hat.

Und auf Gottes Geheiß erwähnt er Gott, unseren Retter. Man könnte sagen, es sind zwei Präpositionen: Gott, unser Retter, und – insbesondere für Timotheus' Situation – Christus Jesus, unsere Hoffnung. Ich glaube, er sagt dies direkt, bevor er zu Timotheus spricht; ich denke, er schließt mit dem Gedanken der Hoffnung, weil Hoffnung im Dienst so wichtig ist.

Manchmal, im Leben, manchmal im Dienst, hat man einfach keine Lust, morgens aufzustehen. Man ist verzweifelt, weil man müde ist und dem Druck nicht mehr standhält. Man ist den Anforderungen an Zeit und Energie überdrüssig. Mit zunehmendem Alter lässt die Energie immer mehr nach, und so kann man die Hoffnung verlieren, weil einem die Kraft fehlt, die man täglich braucht, um all die Dinge zu erledigen, die man sich vorgenommen hat.

Er sagt, du hättest eine Hoffnung, Timotheus Paulus, ein Apostel Jesu Christi. Aber diese Hoffnung ist nicht Timotheus' Hoffnung, sondern Christus Jesus.

Paulus, ein Apostel Jesu Christi durch den Auftrag Gottes, unseres Retters, und Jesu Christi, unserer Hoffnung. Als Paulus sich in der Apostelgeschichte, Kapitel 9, auf dem Weg nach Damaskus bekehrte, war dies nicht nur ein Auftrag Gottes, sondern auch eine Hoffnung.

Nun wurde uns bewusst, dass Gott treu ist, und weil er treu ist, wird er uns seine Gnade schenken, wozu er uns berufen hat. Welche Form diese Gnade annimmt, wissen wir nicht. Wir wissen aber, dass sie im Verlauf der biblischen Geschichte oft mit dem verbunden ist, was wir ein Kreuz nennen könnten. Gottes Pläne für uns, Gottes Zukunft für uns, Gottes sichere Verheißungen für unsere Zukunft – all das ist unsere Hoffnung.

Manchmal sind sie nicht schwierig. Sie sind schwer zu ertragen, aber hier legt er Timotheus Jesus Christus als seine Hoffnung vor Augen. Dies erinnert uns daran, dass Paulus in seinem Brief nicht nur Informationen vermittelt, sondern Timotheus Raum gibt, Stunde für Stunde, Tag für Tag das zu bekräftigen, was wir alle, die wir Christus nachfolgen, immer wieder bekräftigen wollen: die lebendige Gegenwart Christi in unserem Leben.

Christus ist unsere Hoffnung. Hoffnung ist nicht bloß menschlicher Optimismus. Sie ist die Person Christi, die seine Herrschaft in unserem Leben ausübt. Ich möchte hier auch betonen, dass dreimal „Christus Jesus“, „Christus Jesus“ und „Christus Jesus“ vorkommt. In den Pastoralbriefen erwähnt Paulus Christus fast immer mit diesen beiden Worten in dieser Reihenfolge.

In den letzten Jahrhunderten wurde viel darüber geschrieben, was Christus bedeutet oder nicht. Ich bin sicher, die Diskussion wird weitergehen. Ich denke aber, dass er hier Christus verwendet, um jemanden zu bezeichnen, weil er an Timotheus, einen jüdischen Glaubensgenossen, schreibt. Wir sollten diesen Begriff meiner Meinung nach unbedingt im Kontext der messianischen Prophezeiungen des Alten Testaments verstehen, wonach die Hoffnung der Welt in der Errettung des Volkes Gottes liegt. Es ist die Hoffnung einer Welt, die einen Erlöser braucht – den Verheißenen, den Gesalbten, den kommenden König, die Erfüllung der Verheißungen an Abraham, David und viele andere. Das wäre der Messias, der Christus.

Paulus ist also ein Apostel, ein Gesandter, ein Beauftragter dessen, auf den er, Timotheus und ihre Vorfahren seit Jahrtausenden gewartet hatten. Er ist Christus, der Messias, Jesus oder Jeschua. Im Griechischen heißt er Josua oder Iesus. Er ist jener Mann aus Nazareth, der Gutes tat, gekreuzigt und begraben wurde und am dritten Tag gemäß der Heiligen Schrift auferstand. Er sitzt zur Rechten Gottes.

Ich glaube also nicht, dass wir Grund zur Annahme haben, Timotheus habe gezweifelt. Ich denke, Timotheus hatte mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und Schwierigkeiten bereiten uns allen Probleme. Er gehörte zur ersten Generation einer Familie, die messianische Juden geworden war. Damals wie heute stößt es in der jüdischen Tradition oft auf Ablehnung, wenn Menschen sagen, Jesus sei der Retter, der Messias, die Hoffnung des jüdischen Volkes.

Teil dieser Reaktion ist, dass du in unserer Familie nicht mehr willkommen bist. Du bist für uns praktisch gestorben, weil du uns verraten hast. Wir sind die Söhne Abrahams. Menschen, die behaupten, Jesus sei der Sohn Gottes, haben die Überzeugung unseres Volkes verraten. Schon in den Evangelien steht, dass er nicht der Messias war, sondern ein falscher Prophet, und er wurde damals zu Recht hingerichtet, weil er die Menschen in die Irre führen wollte. Wir glauben nicht, dass Jesus der Messias war.

Ich will damit sagen, dass Timotheus aufgrund des Widerstands sowohl der Heiden als auch der Juden die Gewissheit brauchte, dass Jesus Christus der war, den Paulus kannte und als den Timotheus ihn angenommen hatte. Doch Schwierigkeiten können selbst den besten Mann oder die beste Frau dazu bringen, zu Gott zu rufen: „Gott, wo bist du?“

Ich denke an Jesus am Kreuz: „Warum hast du mich verlassen?“ Manche sagen, er habe damit lediglich eine Psalmstelle wiederholt, um seine Treue zum Wort Gottes zu bekräftigen. Das mag stimmen, aber ich glaube, es zeigt uns vielmehr, wie sehr uns extreme Notlagen – und sogar den Sohn Gottes in menschlicher Gestalt – schwächen können. Es ging ihm so schlecht, nicht weil er an Gott zweifelte, sondern weil er in seiner Menschlichkeit dessen stützende Gegenwart nicht spürte. Er fühlte sich verlassen und einsam. Gewiss rufen auch unser Dienst und unser Leben solche Gefühle in uns hervor. Es kann nicht genug betont werden, dass wir Christus Jesus haben, für den wir arbeiten, in dessen Namen und mit dessen Vollmacht wir tun, was wir tun.

Er wird sein Versprechen halten, denn er ist der Verheißene. Gott hält seine Versprechen.

Eine dritte Beobachtung möchte ich hier anmerken. Er wünscht Timotheus Gnade, Barmherzigkeit und Frieden. Ich denke, das ist einfach eine Umschreibung für die Kraft, die Timotheus braucht, um Hoffnung zu schöpfen und seinen Dienst zu erfüllen. Wir alle brauchen diese Kraft, und das wissen wir auch. Wenn du Christ bist, weißt du, dass wir aus uns selbst nichts Gutes vollbringen können. Jesus sagte: „Ohne mich könnt ihr nichts Gutes und Erlösendes tun.“ Aber ich vergesse das immer wieder, und vielleicht geht es dir ja genauso.

Wenn wir also Gottes Befähigung genauer betrachten, brauchen wir eine Vorstellung davon, wie sie aussieht. Uns fielen wahrscheinlich 50 Dinge ein, die Gottes Befähigung verdeutlichen. Paulus verwendet jedoch nur drei sehr umfassende Begriffe, die alle tief im Alten Testament verwurzelt sind. Gnade ist wahrscheinlich mit Chesed gleichzusetzen. Es ist Gottes liebende Güte. Sie ist der Grund, warum Jesaja sagte: „Kommt und kauft ohne Geld.“ Kommt und empfangt, was Gott denen anbietet, die seinen Namen anrufen. Es ist ein Segen, den sie sich nicht verdienen können, den Gott aber nur allzu gern denen schenkt, die eine persönliche Beziehung zu ihm eingehen – wenn sie ihre Sünden bereuen und sich ihm von Herzen zuwenden.

Gnade und Barmherzigkeit sind eng miteinander verwandt und bedeuten manchmal dasselbe. Ich sehe Gnade eher als eine positive Fähigkeit, etwas zu bewirken, während Barmherzigkeit spezifischer ist und sich auf jenen Teil Gottes bezieht, der ihn bereit und fähig macht, deine Sünden zu vergeben und dir Gnade zu erweisen. Dort, wo du das Gericht verdient hättest, ist Gott barmherzig.

Frieden ist ein Begriff, der im Alten Testament häufig vorkommt – Schalom – und er umfasst die ganze Fülle von Gottes Segen. Er beinhaltet Erlösung, Wohlbefinden, Zufriedenheit mit Gott, die Fülle seiner Gegenwart und seinen Schutz. Er umfasst alles, was mit Gott und seinen Verheißungen verbunden ist, die er uns gegeben und von uns und seinem Volk in der Welt angenommen hat.

Timotheus wird schwere Zeiten durchstehen müssen. Er erlebt sie bereits, aber er hat Gottes Gnade, Barmherzigkeit und Frieden. Paulus schreibt nicht aus sich selbst heraus. Er schreibt im Auftrag Gottes des Vaters und Jesu Christi, unseres Herrn, denn er ist ein Apostel unter der Autorität Gottes. Er steht unter dem Auftrag jener Personen, die in Wahrheit ein einziger Gott sind, dreieinig. Er untersteht Gott dem Vater und dem Sohn und ihrem Gebot.

Wenn Sie also in Ihrer NIV-Übersetzung nachschlagen, werden Sie sehen, dass es dort eine weitere Überschrift gibt. Genau so strukturiere ich diese Briefe. Ich orientiere mich dabei an der Struktur, die Sie in einer NIV-Bibel finden, der meines Wissens nach gängigsten englischen Übersetzung. Wo englische Übersetzungen verwendet werden, herrscht kein großer Konsens über die Strukturierung der Pastoralbriefe. Daher werde ich nicht viel Zeit darauf verwenden, wie wir sie gliedern und unterteilen sollten. Es gibt zahlreiche Gliederungen der Pastoralbriefe online oder in Kommentaren. Ich verwende daher einfach diese Kapitelüberschriften. Ich denke, sie werden uns gute Dienste leisten.

Paulus schreibt also: „Wie ich euch schon bei meiner Reise nach Mazedonien gebeten habe, bleibt in Ephesus, damit ihr einigen Leuten gebietet, keine falschen

Lehren mehr zu verbreiten und sich nicht länger mit Mythen und endlosen Geschlechterregistern zu beschäftigen.“ Warum sind manche Wörter rot markiert? Weil es sich um Befehle oder Imperative handelt, sei es grammatikalisch im Griechischen oder einfach aufgrund der Aussage des Textes: Timotheus und die Menschen, mit denen er zusammenarbeitet, müssen dies tun.

Dies soll uns daran erinnern, worüber wir bereits gesprochen haben: die Beziehungskomponente dieser Religion des Alten und Neuen Testaments. Dieser Glaube an den Messias, dieser Glaube an Christus, dreht sich um Liebe, um Beziehung, um Verbundenheit, um persönliche Präsenz, um Freundschaft.

Aber es geht auch um Handeln aufgrund dieser Beziehung, aufgrund von Gottes Geboten und seiner Führung. Gott hat Aufgaben für uns. Das nennen wir Ethik. Der erste Timotheusbrief handelt sehr stark von Ethik, aber auch von Liebe und Beziehung. Natürlich geht es vor allem um die Lehre, die Didaktik, die Unterweisung. An anderen Stellen erstelle ich ein XYZ-Diagramm, wobei die X-Achse unseren Glauben darstellt. Wir glauben an den Herrn Jesus Christus und werden gerettet. Wir sind aber auch zum Handeln aufgerufen, denn Glaube ohne Werke ist tot. Auf der Y-Achse steht, wer als Christ glaubt und nach seinem Glauben handelt. Dann gibt es noch die AZ-Achse. Wer gut in Ingenieurwesen oder Mathematik ist, kann das XYZ-Diagramm zeichnen. Z steht für Liebe, Z für Hingabe, Z für die Beziehung zu Gott.

Als das Evangelium lebendig wurde, als es in das Leben von Paulus und Timotheus Einzug hielt, ging es nicht nur um die Lehre, dass Jesus der Messias ist, und nicht nur um einen wesentlichen Bestandteil der alttestamentlichen Religion. Es ging vielmehr darum, dass man, um mit Gott im Reinen zu sein, seinen Anweisungen, seiner Tora, folgen muss. Wir übersetzen sie mit Gesetz, aber das ist wohl nicht die treffendste Übersetzung. Es geht vielmehr um Führung – folge der Führung, die Gott dir gibt, befolge seine Gebote. Das bedeutet, in Beziehung zu Gott zu stehen.

Doch diese Beziehung ermöglicht es uns, das zu tun, wozu Gott uns beruft. Es geht also um den Auftrag, bestimmte Menschen anzuleiten, doch dieser Auftrag basiert auf der Lehre von Gottes Wesen und der Beziehung, die zwischen Timotheus und Paulus – und damit auch zwischen ihnen und Gott – entstanden ist.

Aufgrund dieser Erwähnung von Mythen und Genealogien vermuten viele Gelehrte, dass zumindest ein Teil von Timotheus' Problemen einen jüdischen Hintergrund hat. Es gibt Genealogien im Matthäus- und im Lukasevangelium. Genealogien sind nicht nur im Christentum, sondern auch im Alten Testament von Bedeutung. Wollte man die Messiaswürde Jesu widerlegen, könnte man durchaus eine andere Genealogie anführen und argumentieren: „Nein, ich habe eine andere Erklärung für seine Herkunft und sein Wesen.“



Mythen existierten zu dieser Zeit sowohl in der heidnischen als auch in der jüdischen Welt. Es gibt zahlreiche jüdische Schriften, in denen Dinge erfunden wurden, die so gar nicht stattgefunden haben. Es handelte sich dabei um fantasievolle, spekulative Texte.

Paulus und Timotheus sehen sich jedoch einer Situation gegenüber, in der Menschen falsche Lehren verbreiten und sich Mythen, Spekulationen und Genealogien widmen. Paulus sagt, solche Dinge förderten eher kontroverse Spekulationen, als Gottes Werk voranzubringen, das durch Glauben geschieht. Es geschieht nicht durch Genealogien. Es geschieht nicht durch Spekulationen. Es geschieht nicht durch Mythen. Es geschieht nicht durch Erzählungen außerhalb der Bibel, mit denen man die Bibel für die Zwecke dieser alternativen Erzählungen vereinnahmen kann.

Nein, Gottes Werk wird durch den Glauben an die Erzählungen des Alten Testaments vorangetrieben. Darin finden sich Vorhersagen darüber, wer Jesus sein würde, welche Gestalt der Messias annehmen würde und wie sich dies in ihm erfüllt. Die NIV übersetzt dieses Wort mit „Werk“, und das ist in Ordnung. Das Wort lautet „oikonomia“, und dafür gibt es kein passendes englisches Wort. Es bedeutet Verwaltung, die Ordnung im Haushalt. Es ist die Ordnung, die Gott schafft, damit sein Werk gedeihen kann. Es ähnelt der Vorstellung vom Königreich, da Gott der König ist, der alles verwaltet, was er verwaltet. Aber ich möchte dieses Wort, dieses „Werk“, noch etwas genauer erläutern. „Gottes Werk voranbringen“ ist sehr vieldeutig. Was ist Gottes Werk? Nun, Gottes Werk ist seine Lenkung der Welt zum Zweck der Erlösung, die er für sie vorgesehen hat. Genau damit sollten sich Christen beschäftigen: mit der Förderung von Gottes Werk, nicht mit Spekulationen und dem Erfinden von netten Dingen und Geschichten, die sie von dieser Oikonomia, diesem Plan, dieser Struktur Gottes und seinen Absichten für die Welt und sein Volk ablenken.

Beachten Sie nun den Befehl in Vers drei: „Gebiete bestimmten Leuten“ ist rot hervorgehoben. In Vers fünf wird dann das Ziel dieses Befehls erläutert: die Zusammenhaltung dieser Leute. Das Wort „Gebot“ ist zwar treffend, aber es ist dasselbe Wort, das die Herausgeber der NIV verwenden, wenn sie schreiben, dass Timotheus ihm befohlen hat, dass er ihm geboten hat.

Hier beginnt also eine strenge, aber auch eine beziehungsstiftende Beziehung. Es ist ein herzlicher Anfang, aber gleichzeitig auch streng, weil Timotheus einer Aufgabe überstellt wird, der er sich nicht entziehen kann. Das Ziel dieser Aufgabe wandelt sich von streng zu herzlich. Es ist Liebe, und zwar Liebe aus reinem Herzen, weil das Evangelium unsere Herzen reinigt, und aus gutem Gewissen, weil das Evangelium wahr ist. Es ist ein aufrichtiger Glaube, ein Glaube, der nicht vorgetäuscht ist. Es ist unsere tiefste Überzeugung, dass Gottes Verheißungen in Jesus erfüllt wurden. Wir sind entschlossen, dies in unserem Leben umzusetzen. Das ist das Ziel des Gebots:

eine Beziehung zu Gott aus reinem Herzen und gutem Gewissen – aufrichtiger Glaube.

Paulus' Begeisterung kommt in den folgenden Versen zum Ausdruck. Manche sind davon abgewichen und haben sich in belanglosem Gerede verloren. Wir sind zurück bei Mythen, Stammbäumen und Spekulationen. Allein schon seine Formulierung erfordert, dass wir entweder sagen: Es handelt sich um Gemeindemitglieder oder um Personen, die der Gemeinde so nahe stehen, dass sie Einfluss auf sie ausüben. Es sind keine Menschen in einem anderen Land, sondern Menschen, die Timotheus' Auftrag in Ephesus direkt beeinflussen.

Deshalb ist es sehr wichtig, dass Timotheus der wird, der er sein muss, der er sein kann, um denen entgegenzutreten, die sich abwenden. Sie wenden sich vom Evangelium ab, sie wenden sich von Christus und Gott ab.

Sie wollen Gesetzeslehrer sein. Auch wenn die Kommentatoren unterschiedlicher Meinung sind, halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass es sich um Juden handelt, entweder Gläubige oder Scheingläubige. Sie wollen Gesetzeslehrer sein, wissen aber nicht, wovon sie reden oder was sie so selbstsicher behaupten. Mit anderen Worten: Sie haben keine Ahnung, was sie sagen. Darauf komme ich später zurück. „Wir wissen, dass das Gesetz gut ist, wenn man es richtig anwendet; wir wissen aber auch, dass das Gesetz nicht für die Gerechten gemacht ist.“

An dieser Stelle möchte ich kurz innehalten und betonen, dass der richtige Gebrauch des Gesetzes in erster Linie ein zivilrechtlicher ist. In vielen Ländern ist Mord beispielsweise ein Verbrechen, und die Bibel verbietet Mord. Die Bibel enthält viele wertvolle Lehren. Sie bilden die Grundlage des Zivilrechts und sind in Rechtssystemen weltweit verankert. Sie sind zum Teil wahr, weil sie in Gottes Wort stehen, aber es gibt noch einen zweiten, sehr wichtigen Anwendungsbereich des Gesetzes.

Paulus sagt an anderer Stelle, das Gesetz sei unser Erzieher, der uns zu Christus führt. Das Gesetz überführt uns der Sünde. Es sagt, dass wir Gesetzesbrecher sind und der Lohn der Sünde der Tod ist. Deshalb brauchen wir Gottes Gnade, die uns in Christus Jesus, unserem Herrn, zuteilwird.

Dann gibt es noch einen dritten Zweck des Gesetzes, über den im Christentum oft gestritten wird, insbesondere Luther, dem man häufig vorwirft, diesen dritten Zweck nicht anerkannt zu haben. Ich bejahe ihn jedoch. Dieser dritte Zweck dient Christen nicht dazu, durch das Befolgen des Gesetzes gerechtfertigt oder gerettet zu werden, sondern vielmehr dazu, ihnen Orientierung zu geben: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, nicht steht auf dem Weg der Sünder, nicht sitzt im Kreis der Spötter, sondern seine Freude hat am Gesetz, der Tora.“ Die Führung und

Unterweisung des Herrn: Jünger Christi können viel über die Gerechtigkeit und den Willen Gottes lernen, indem sie die Gebote Gottes studieren. Das ist der dritte Zweck.

Das Gesetz ist also gut, wenn es richtig angewendet wird. Wir wissen, dass es nicht für die Gerechten geschaffen wurde, um sie zu rechtfertigen, sondern für Gesetzesbrecher und Rebellen, die Christus brauchen. Sie müssen von ihrer Sünde überführt werden.

Wir brauchen auch Gesetze gegen einige dieser Dinge in unserem Zivilrecht. Gegen das Gottlose, Sündige und Unheilige. Religiös sind sie für diejenigen, die ihre Väter oder Mütter töten, für Mörder, für sexuell Unmoralische, für Homosexuelle, für Sklavenhändler sowie für Lügner und Meineidige.

Paulus kannte das Alte Testament sehr gut. Er greift einfach einige der abscheulichsten Taten des Menschen gegen Gott auf. Gottes Gesetz folgt hier keiner strengen Struktur, obwohl manche meinen, er gehe die Zehn Gebote gedanklich durch und führe Beispiele sündhaften Verhaltens an, die mit den Zehn Geboten in Verbindung stehen. Wenn dem so ist, handelt es sich um eine lose Verknüpfung, und ich halte es nicht für besonders wichtig, dies genauer zu betrachten.

Ich denke, was wir als erstes feststellen können, sind schwere Verstöße. Es handelt sich um Verbrechen gegen Gott und in vielen Fällen auch um Verbrechen gegen andere Menschen.

Zweitens gibt es Dinge, derer wir uns alle direkt oder indirekt schuldig machen, aber im Evangelium werden uns diese vergeben. Uns wurde nicht vergeben, weil wir mit dem Morden aufgehört und nicht mehr gemordet haben und genug Gutes getan haben, um keine Mörder mehr zu sein. Wer ein Mörder ist, bleibt ein Mörder. Aber Christus starb für die Gottlosen, und so ist es egal, wie gottlos jemand gewesen sein mag, Christi Vergebung genügt, um ihm seine Sünden zu vergeben.

Aber nicht, wenn sie nicht an Christus glauben, nicht, wenn sie nicht sagen: „Ich bin ein Sünder und brauche das Blut deiner Sühne, um mit Gott versöhnt zu werden.“ Wenn wir das nicht sagen, läuft es darauf hinaus zu sagen: „So wird man mit Gott versöhnt: Lebe so und befolge diese Regeln.“ Das ist ein unzulässiger Gebrauch des Gesetzes. Wenn wir sagen: „Um mit Gott versöhnt zu werden, befolge diese Regeln, so geht das“, sagt Paulus, widerspricht dies der gesunden Lehre, die dem Evangelium entspricht.

Es geht um die Herrlichkeit des gesegneten Gottes, die er mir anvertraut hat. Es gibt also dieses herrliche Evangelium der Erlösung, unabhängig von den Werken des Gesetzes. Es gibt diese wunderbare Nachricht, dass wir nichts tun können, um unsere

Erlösung zu verdienen oder die Strafe für unsere Sünde aufzuheben. Wir können nichts tun. Es ist geschehen. Aber Gott kann die Strafe für unsere Sünde durch dieses herrliche Evangelium, das Paulus ihm anvertraut hat, wegnehmen.

In diesen Versen haben wir uns zunächst das Beobachtbare angesehen: Es ist verlockend, aufzugeben, obwohl man es nicht sollte. Timotheus sollte nicht aufgeben, aber Paulus spürte offenbar, dass er ins Wanken geraten könnte. Er rät ihm, standhaft zu bleiben.

Zweitens sehen wir, dass Timotheus' Auftrag durchweg positiv und erlösend war. Man könnte leicht betonen, dass er die Führung behalten müsse, und Timotheus würde dann zu einer Art Polizist oder jemandem, der innerlich wütend auf die Leute ist, werden. Er muss gehen und die Dinge in Ordnung bringen. Doch wenn man die Evangelien liest, wird man daran erinnert, wie gütig Jesus war. Wie er umherging, mit den Menschen in Kontakt trat und auch schwierige Begegnungen erlebte, verlor er seine Güte nicht. Er hatte ein gutes Ziel für die Menschen, und Timotheus hatte einen Auftrag, dessen Ziel die Liebe war. Diese Liebe sollte aus Timotheus' Herz, seinem Gewissen und seinem Glauben heraus gelebt werden, die ihm durch Gottes Gnade geschenkt worden waren. Das ist eine wahrhaft erlösende Botschaft.

Drittens wenden sich Menschen leicht von Gottes Liebe im Evangelium ab, wie in den Versen sechs und sieben beschrieben. Paulus sagt, einige seien abgefallen. Sie wollen Lehrer werden, wissen aber nicht, wovon sie reden. Unsere Selbstgerechtigkeit verleitet uns dazu, andere in unsere Richtung zu beeinflussen, selbst wenn diese Richtung in die Irre führt. Manchmal fragen mich Studenten, warum Gelehrte, die ihr ganzes Leben einem griechischen Wörterbuch gewidmet haben, nicht an Jesus und seine Auferstehung glaubten. Warum widmen sie sich dem Bibelstudium, wenn sie nicht daran glauben?

Ich kann diese Frage zwar nicht für andere beantworten, aber ich persönlich kann sagen, dass wir alle – selbst wenn ich meine eigenen Tendenzen betrachte – selbstgerecht sind und uns gerne über andere erheben. Wir wollen, dass andere das tun, was wir für richtig halten. Je mehr Training wir erhalten, desto mehr lernen wir, andere zu beeinflussen, damit sie uns Recht geben. Das impliziert natürlich, dass sie nicht wirklich Recht haben. Wir glauben also vielleicht, Dinge zu wissen, die wir in Wirklichkeit gar nicht wissen. Nur weil man etwas zu wissen glaubt, heißt das nicht, dass man es auch wirklich weiß.

Es gibt da ein kurzes Gedicht von John Maysfield, an das ich mich erinnerte, als ich über die Pastoralbriefe nachdachte. Ich las es in einem Kommentar von Leon Morris und habe es nie vergessen. John Maysfield war im Großteil des 20. Jahrhunderts der offizielle Hofdichter Englands, und es ist ein sehr kurzes Gedicht. Es lautet folgendermaßen:

Der geschulte Verstand übertrifft die aufrichtige Seele  
 Wie Jesus sagte, könnte der geschulte Verstand  
 weiser als die Söhne des Lichts,  
 Aber die Köpfe ausgebildeter Männer sind so zerstreut  
 Sie lassen alle Arten von Dunkelheit herein.  
 Was immer die Menschen auch finden, sie zweifeln daran.  
 Sie lieben nicht das Licht, aber sie reden darüber.

Man kann googeln, dass dieses Gedicht viel Weisheit und Interpretationsmöglichkeiten bietet. Es ist ein sehr vieldeutiges Gedicht, aber ich denke, die Kernaussage ist klar. Wir können geschult sein und dennoch andere in die Irre führen. Unsere Welt ist voll von hochqualifizierten Menschen, die andere in Bezug auf die Herrschaft Jesu Christi irreführen. Nicht etwa, weil sie nicht intelligent wären. Sie mögen in vielerlei Hinsicht moralisch integer sein, und vieles, was sie sagen, mag wahr sein, aber im Kern leugnen sie Gottes Wirken, Gottes Sohn und auch unsere Notwendigkeit eines Erlösers.

In dieser Passage haben wir auch gelernt und wurden daran erinnert, dass Gottes alttestamentliches Sittengesetz Gültigkeit hat. In dem Vers heißt es: „Wir wissen, dass das Gesetz gut, schön und edel ist, solange es nicht missbraucht wird.“ Das Befolgen des Gesetzes allein führt nicht zur Erlösung. Es ist gut, Gottes Gebote zu befolgen, aber es wird nicht die Seele retten. Die Gesetzeslehrer scheinen das Befolgen des Gesetzes als ein Mittel der Gnade betrachtet zu haben. Paulus und Timotheus wissen jedoch, dass Christus allein das Mittel der rettenden Gnade Gottes ist.

Wir wollen also sicherstellen, dass wir Gott nicht gehorchen, in der Annahme, dass uns das irgendwie rechtfertigt oder uns eine Macht über Gott verleiht, mit der wir ihn manipulieren könnten, nach dem Motto: Wenn wir X tun, dann wird er Y tun. Das ist keine Gnade, das ist Lohnarbeit, und so verhalten wir uns nicht zu Gott.

Als Nächstes haben wir die Überschrift „Die Gnade des Herrn für Paulus“. „Ich danke Christus Jesus, unserem Herrn“, und die gelben Buchstaben erinnern uns an dieses Wirken Gottes, „der mir Kraft gegeben hat, sodass er mich für vertrauenswürdig hielt und mich in seinen Dienst berief.“ Das Wort für Dienst ist hier „Diakonie“, von dem sich auch „Diakon“ ableitet. Es wird oft mit „Dienst“ übersetzt, ist aber ein untergeordneter Dienst. Es ist die Art von Dienst, für die man lieber jemanden anderen einstellt. „Obwohl ich einst ein Lästler war“ – damit ist einfach jemand gemeint, der gegen das Heilige spricht. „und ein Verfolger und ein Gewalttäter“ deutet an, dass er ein aufbrausendes Temperament hatte. „Mir wurde Barmherzigkeit erwiesen, weil ich in Unwissenheit und Unglauben handelte.“

Erst am vergangenen Wochenende berichteten die Lokalnachrichten, dass in einer Kirche in Nigeria über 50 Nigerianer erschossen, verbrannt und in die Luft gesprengt wurden. In den letzten Wochen gab es weitere Fälle, in denen Menschen angezündet und getötet wurden. Wut und Zorn spielen bei solchen Szenen oft eine Rolle. Die Menschen sind wütend, randalieren und lassen sich aufhetzen. Dann erschießen oder verbrennen sie jemanden. Genau dieses Bild vermittelt Paulus. Er war ein gewalttätiger Mensch, ein Verfolger. Er wollte diese Gruppe ausrotten, und wenn die Menschen glaubten, dass Jesus der Messias war, sollten sie damit nicht ungeschoren davonkommen, wenn er es verhindern konnte.

„Die Gnade unseres Herrn“ – und ich glaube, im Griechischen gibt es da eine Konjunktion. „Aber die Gnade unseres Herrn ist über mich reichlich ausgegossen worden, zusammen mit dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus sind.“ Man muss also noch einmal auf das Ereignis auf dem Weg nach Damaskus zurückkommen und lesen, wie Paulus drei Tage lang blind war. Er wusste viel über Christus und die christliche Botschaft, weil er Menschen verfolgt hatte. Außerdem folgt Kapitel 9 auf Kapitel 8. In Apostelgeschichte 8 hörte er die Rede von Stephanus. Stephanus hielt in Apostelgeschichte Kapitel 7 eine sehr lange Rede. Als er geendet hatte, gerieten die Menschen in Wut und waren wütend. Sie sammelten Steine auf, weil man beim Steinesammeln nicht seine ganze Kleidung tragen konnte. Vielleicht war es ein kühler Tag, und vielleicht hatten sie zusätzliche Gewänder, die sie zu Füßen eines Mannes namens Saulus/Paulus abgelegt hatten.

Er hatte es also gehört, oder zumindest mit eigenen Augen gesehen, wenn nicht von jemand anderem, dann von Stephanus. Er wusste also, was er tat, aber er sagt, er habe aus Unwissenheit und Unglauben gehandelt; ihm war noch nicht wirklich bewusst gewesen, wer Jesus war. Er war so vehement in seinem Widerstand, dass er verblendet war. Dann veränderte Gottes Gnade all das, und mit dieser Gnade kamen Glaube und Liebe, denn das ist es, was Christus Jesus in unser Leben bringt. Er bringt uns Glauben und Liebe.

Nun, hier ist die erste Aussage, auf die Timothy wirklich zählen kann: „Christus Jesus kam in die Welt, um Sünder zu retten, und ich bin der schlimmste von allen.“ Ich bin der Erste, ich bin das Paradebeispiel für jemanden, von dem man annehmen würde, dass Gott ihm niemals vergeben könnte. Sicherlich wird man von Gott nicht vergeben bekommen, wenn man Christen tötet. Man wird von Gott bestraft werden. Aber er sagt, Christus Jesus, dieser verheißene Messias, sei aus einem sehr geringen Grund in die Welt gekommen: um einzelne Sünder zu retten, wie ich es war oder wie der Schächer am Kreuz, oder, falls du ein Christ bist, wie du es warst oder wie ich es war.

Wir alle waren notorische Sünder, aber Paulus schreibt genau aus dem Grund, den ich bereits erwähnt habe: Gott freut sich, scheinbar aussichtslose Situationen zu verändern. Wie schon im Alten Testament wählte er Israel, weil es ein so

ungewöhnliches Volk war. Sie waren nicht zahlreich, nicht angesehen, nicht begabt, und niemand hätte sie als Werkzeuge für Gottes Erlösung der Welt auserwählt. Doch er gebrauchte sie, damit niemand sagen konnte oder sollte: „Hey, wir haben es geschafft!“ Man sagte zwar, das sei menschlicher Stolz, aber sie hatten keinen Grund dafür. Paulus hatte keinen Grund zu sagen: „Ich habe Gottes Gnade empfangen“, aber genau deshalb sagt er: „Mir wurde Barmherzigkeit erwiesen.“ So konnte Christus Jesus an mir, dem größten Sünder, seine unermessliche Geduld zeigen – als Beispiel für alle, die an ihn glauben und ewiges Leben empfangen würden.

Dann folgt die erste von mehreren Lobpreisungen in den Pastoralbriefen: „Nun zum Ewigen König.“ Das Wort „König“ ist im Griechischen identisch mit dem griechischen Wort für „Christus“, den Gesalbten, Messias. Der Messias ist im Alten Testament ein König, ein Nachkomme Davids, der König. Hier besteht also eine Überschneidung zwischen dem messianischen Gedanken und dem griechischen Begriff „basileia“, der den König bezeichnet. Der Autor unterscheidet somit den Sohn vom Messias, dem Gesandten an den König.

Dem ewigen, unsterblichen, unsichtbaren König, dem alleinigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Beobachtungen zeigen, dass es Hoffnung für hoffnungslose Sünder gibt. Denken Sie daran, dass er sagte: „Christus Jesus ist unsere Hoffnung.“ Timotheus durchlebt schwierige Zeiten und braucht Hoffnung. Hoffnung beginnt im Herzen, in Ihrem Inneren. Wenn Ihre Hoffnung nur äußerlich ist, wird sie Sie nicht tragen, selbst wenn Ihre Hoffnung auf Christus ruht, der irgendwo da draußen ist. Sie müssen sie persönlich nehmen. Paulus macht es persönlich, und er möchte, dass Timotheus es auch tut. Timotheus, gib nicht auf, denn Gott vollbringt Großes in schwierigen Situationen. Sehen Sie, was er für mich getan hat. Er kann das auch für Sie tun.

Zweitens : Dieses Loblied unterstreicht die Aussagekraft dieser Aussage für Timotheus' Situation. Gott liebt große Herausforderungen und er liebt es, sie zu überwinden. Paulus staunt über diesen Gott. Anders als den Gott, den er sich vor dem Damaskus-Erlebnis vorgestellt hatte, nehme ich an, dass es sich hier eher um den Gott des Gesetzes handelte, den Gott, der seine Gebote hält, den Gott, der diejenigen tötet, die gegen ihn sind, weil sie sein Gesetz nicht halten. Das war Paulus' Hoffnung gewesen. Wir werden dem Einhalt gebieten, indem wir Leute verhaften und steinigen.

Er hat ein Loblied auf einen Gott, der auf vielfältige Weise wirkt. Der Gott der Bibel ist kein Gott, der die Gemeinde durch das Töten von Menschen vergrößern will. Daher sollte Timotheus hoffnungsvoll sein.

Nun wird Timotheus erneut angeleitet, und das dauert nur wenige Minuten. „Mein Sohn Timotheus, ich gebe dir diesen Auftrag.“ Beachte die Kontinuität des Auftrags in Vers 3 durch das gesamte erste Kapitel. Er gibt Timotheus diesen Auftrag, diese Anweisung, dieses Mandat. „Ich gebe dir diesen Auftrag gemäß den einst über dich ausgesprochenen Prophezeiungen.“ Damit wir uns „an sie erinnern, damit du den Kampf gut kämpfst.“ Kämpfe den guten Kampf. Er wird in Kapitel 6 erwähnen, dass der Dienst oft ein Kampf ist – nicht nur irgendein Kampf, sondern ein ständiger Kampf. Daran festzuhalten, ist ein weiterer Auftrag.

„Bewahrt den Glauben und ein gutes Gewissen“ – ihr findet beides im Evangelium, haltet daran fest. „Manche haben es verworfen, und so habe ich im Glauben Schiffbruch erlitten.“ Sie haben sich vom Glauben abgewandt.

Nun nennt er zwei von ihnen. „Unter ihnen sind Hymenäus und Alexander, die ich dem Satan übergeben habe, damit sie lernen, nicht zu lästern.“

Nur ein paar Anmerkungen zum Abschluss von Kapitel 1. Erstens: Ein Gefühl der Berufung kann über Erfolg oder Misserfolg im Dienst entscheiden. Wenn er sagt: „Ich gebe dir diesen Auftrag gemäß den einst über dich ausgesprochenen Prophezeiungen“, und er Timotheus daran erinnert, wie er in diesen Dienst gekommen ist – Gott hat ihn dazu berufen –, dann ist das etwas unklar. Wir kennen keine genauen Details, aber man kann sich vorstellen, dass Timotheus Paulus' Einladung und Gottes Einladung annimmt, ihn auf der zweiten Missionsreise in der Apostelgeschichte, Kapitel 16, im apostolischen Dienst zu begleiten. Das ist ein mögliches Szenario.

Ein anderes Szenario betrifft Timotheus' Bekehrung, über die wir nichts Genaues wissen. Doch bei seiner Bekehrung bekannte er seinen Glauben an Christus und erzählte, dass die Leute gesagt hätten: „XY und Z gehören zu dir. Wir spüren, dass du schon als Junge dazu bestimmt warst, Großes im Reich Gottes zu vollbringen.“ Es gab Prophezeiungen über ihn, an die er sich erinnern konnte.

Wenn Sie sich einen Vortrag wie diesen anhören, haben Sie wahrscheinlich bereits Erfahrungen gesammelt und Gott hat Sie vielleicht auf irgendeine Weise angesprochen. Sie spüren eine Berufung und den Auftrag, Fortschritte zu machen und Gottes Erwartungen zu erfüllen. Sie schätzen dieses Gefühl, und wenn Sie Glaubensgeschwister hatten, die es bestärkt haben, pflegen Sie deren Freundschaften, denn sie helfen Ihnen, sich daran zu erinnern und stabil zu bleiben, damit Sie nicht vergessen, was Gott Ihnen anvertraut und mit welchen Gaben er Sie beschenkt hat – eine große Chance, aber auch eine große Verantwortung.

Zweitens, da der Dienst auf Widerstand stößt – und Jesus nennt sogar Namen –, kann er mühsam und kräftezehrend sein. Man sollte sich keine Illusionen darüber



machen, wie einfach es ist, andere Menschen zu Jüngern zu machen, egal ob man Pastor ist oder einfach nur diakonische Dienste leistet. Wie Jesus uns allen lehrte, birgt er Risiken und erfordert Opfer. Es ist nicht einmal leicht, Vorträgen zuzuhören und zu lernen, denn je mehr man lernt, desto mehr wird einem bewusst: Ich habe eine Aufgabe zu erfüllen. Warum quäle ich mich? Warum bleibe ich nicht einfach oberflächlich und übernehme nicht noch mehr Verantwortung? Doch etwas in uns will uns tiefer mit Gott verbinden und uns in seinem Dienst wirksamer machen. Das ist mühsam. Es zehrt an uns und ist kräftezehrend, aber Gott erneuert uns.

Ich finde es einfach großartig, dass Paulus hier nicht nur freundlich, optimistisch und fröhlich dargestellt wird. Es gibt keine leeren Lobreden. Zwar findet sich in der Doxologie ein fundiertes Lob, aber es wird auch der Realismus hinsichtlich der Kosten dessen deutlich, was Bonhoeffer die Kosten der Nachfolge nannte.

Drittens ist zu beachten, dass die Zahl der Konvertiten, die sich vom Glauben abwenden, steigt. Ich war zwölf Jahre lang in einem mehrheitlich muslimischen Land im Gemeindedienst tätig und habe dort zweimal jährlich Gottesdienste abgehalten. Im zwölften Jahr stellte sich einer meiner wichtigsten Mitarbeiter und Organisatoren als Sicherheitsagent heraus. Er verriet viele Leute, die daraufhin verhaftet wurden, und es kam zu Unruhen gegen die Kirchen in der gesamten Region. Über zehn Jahre lang hatten alle geglaubt, er sei ein Konvertit. Er gehörte zwar zum Mitarbeiterteam der Gemeinde, war aber von einer anderen Religion konvertiert. Er hatte den Glauben nie wirklich verinnerlicht, was die Moral untergrub. Wenn man so verraten wird, ist man zutiefst verletzt, und die Menschen können in Versuchung geraten, Gott oder das Evangelium infrage zu stellen.

Timotheus wurde gewarnt, und Paulus ließ das nicht einfach so hinnehmen. Auch das ist etwas, was wir gern nicht gewusst hätten. Er sagt: „Ich habe diese Person/diese Leute dem Satan übergeben, damit sie lernen, nicht zu lästern.“ Ich denke, das bedeutet zumindest, dass er nicht mehr für sie betet. Wir wissen, dass Paulus für seine Anhänger gebetet hat.

Er betete für die Gemeinden, und ich glaube, das war das Ende seiner Gebete für sie. Ich denke, dies markierte einen Wendepunkt in seinen Gebeten zu Gott. Gott, ich bitte dich, deinen Versucher, Satan, abzuwenden. Satan ist kein Rivale Gottes. Satan handelt nicht außerhalb von Gottes Herrschaft. Meistens, an den meisten Orten und auf die meisten Arten ist Satan von den meisten Menschen ferngehalten, doch selbst Christen können versucht werden. Wenn sie versucht werden, geschieht dies durch Satan, durch das Böse, nicht direkt durch Gott. Aber er hat einen Vermittler, und Versuchungen geschehen nicht ohne Gottes Aufsicht.

Er sagt also, ich führe Hymenäus und Alexander dem prüfenden Wirken Gottes aus, damit sie lernen, den Mund zu halten. Wir wissen aus 1. Korinther 5, dass es dort

eine ähnliche Situation gibt, und Paulus sagt: „Ich habe dafür gebetet, dass dieser Mensch dem Satan übergeben werde zur Vernichtung seines Fleisches, damit sein Geist am Tag des Herrn gerettet werde.“ Es geht hier um Erlösung. Es geht nicht nur um Bestrafung; Gott hat Hoffnung für diese Männer. In der Zwischenzeit tun sie das Werk des Teufels, und Timotheus muss ihnen entgentreten – um des Evangeliums willen, um seiner eigenen Seele willen und um der Gemeinde willen.

Das war's für Kapitel eins. Vielen Dank.

Hier spricht Dr. Robert W. Yarbrough mit seiner Lehre zu den Pastoralbriefen, „Apostolische Unterweisung für Gemeindeleiter und ihre Mitarbeiter“. Zweite Sitzung: 1. Timotheus 1.